

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen

- Eine theologisch und kulturhistorisch korrekte Deutung -

„Dann wird das Himmelreich zehn Jungfrauen vergleichbar sein, die ihre Fackeln nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen aber waren unklug und fünf klug. Die unklugen nahmen zwar ihre Fackeln, aber sie nahmen kein Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Fläschchen zusammen mit ihren Fackeln. Als nun der Bräutigam sich verspätete, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: 'Schaut, der Bräutigam! Geht los um ihm zu begegnen!' Da erwachten alle jene Jungfrauen und richteten ihre Fackeln her. Die unklugen aber sprachen zu den klugen: 'Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Fackeln gehen aus!' Aber die klugen antworteten und sprachen: 'Nie und nimmer! Es würde nicht für uns und für euch reichen! Geht lieber hin zu den Händlern und kauft für euch selbst!' Während sie aber fort gingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm zum Hochzeitsfest hinein; und die Tür wurde (ab)geschlossen (ἐκλείσθη). Später dann kommen auch die übrig gebliebenen Jungfrauen und sagen: 'Herr, Herr, schließ uns wieder auf (ἄνοιξον ἡμῖν)!' Er aber antwortete und sprach: 'Wahrlich, ich sage euch, ich (er)kenne euch nicht (οὐκ οἶδα ὑμᾶς)!' Darum seid wachsam/in Bereitschaft, denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, zu welcher der Sohn des Menschen kommt!“

Matthäusevangelium 25, 1-13



Es gibt beinahe soviele Auslegungen dieses Gleichnisses wie es Ausleger gibt. Doch die allermeisten kommen meinem Empfinden nach recht hakelig daher, dass es theologisch wie auch kulturhistorisch nur so quietscht. Viele Ausleger machen den Fehler, aus dem, was sie z.B. während des Seminars/Studiums gelehrt bekommen haben, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Doch dadurch sind sie schon von vorne herein gefangen in den Lieblingsgedankenfolgen ihrer Lehrer und hoch angesehenen Buchautoren, sodass sie erst gar nicht auf die Idee kommen, sich einmal die notwendige Zeit zu nehmen, Israel zur Zeit Jesu einen fiktiven Besuch abzustatten, um sich ihre eigene Meinung auf der Grundlage der Schrift vor dem kulturhistorischen Gesamtbild zu bilden. Und genau das wollen wir jetzt zusammen tun.

Jesus erklärt neben all den anderen Gleichnissen auch anhand jenem von den zehn Jungfrauen, was kurz vor und während seiner sichtbaren Wiederkunft geschieht und welche Umstände dann herrschen. Er erwartet von uns als Jünger des 21. Jahrhunderts, dass wir uns darüber informieren, was die Jünger Jesu damals unter einer Hochzeit und der Heimholung der Braut verstanden. Denn wir haben dieses Hintergrundwissen nicht mehr, weshalb es unabdingbar ist, uns auf den gleichen Wissensstand wie die Jünger damals zu bringen, damit wir biblisch fundiert und kulturhistorisch einwandfrei uns an die Auslegung der Bedeutung der zehn Jungfrauen machen können.

Zur Zeit Jesu wurde die Hochzeit in zwei Schritten vollzogen, der Verlobung (Kiddushin) und der eigentlichen Heiratszeremonie (Nissu'in). Zwischen diesen beiden konnten mitunter Wochen oder gar Monate liegen. Bei der Verlobung tranken die Brautleute das

erste Mal zusammen als Paar Wein aus einem Kelch, der den gemeinsamen Ehebund symbolisierte. Nach der Fertigstellung des neuen Heims und dem Abschluss der Hochzeitsvorbereitungen des Vaters zog schließlich der Bräutigam - zumeist auch auf Geheiß des Vater - los, um seine Braut zu „rauben“ (Chuppah) und zum neuen Heim zu bringen. Dort wurde die eigentliche Hochzeit (Nissu'in) im privaten Umfeld unter dem Segen des Rabbiners besiegelt, worauf die beiden dann das zweite Mal gemeinsam einen Schluck Wein aus dem Kelch tranken. Daran schloss sich eine Feier im familiären nicht öffentlichen Rahmen an, nach welcher die beiden Verliebten in entspannter Atmosphäre endlich auch das körperliche Einswerden vollziehen konnten.

Während der darauf folgenden siebentägigen privaten Zeit der beiden jungen Eheleute wartete die Bevölkerung des Dorfes bzw. der beiden Dörfer schon gespannt darauf, endlich an der Freude der beiden Eheleute teilhaben zu können. Dies geschah am Ende des siebenten Tages mit dem lauten Ruf der Späher: „Der Bräutigam kommt!“ Begleitet von einem jungfräulichen Fackelzug und fröhlichen Gesängen wurde die Braut feierlich vom Bräutigam in Mitten der ganzen Gemeinde zum großen Freudenmahl geleitet, welches für alle geladenen Gäste schon in den Tagen vorher in aller Regel vom Vater des Bräutigams vorbereitet worden war.

Wir sehen also, dass die Hochzeit nicht nur in zwei Etappen stattfand, sondern zudem eingerahmt war von drei Feierlichkeiten, der Verlobungsfeier, der eigentlichen Heiratszeremonie und schließlich dem gemeinschaftlichen Hochzeitsfest in großer Runde für alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Millionen von Christen feiern das Abendmahl, doch die allerwenigsten wissen, dass dieses ein Abbild der Verlobungsfeier (Kiddushin) ist. Wenn wir das Mahl des Herrn als Gemeinde feiern, gedenken wir dadurch auch des Augenblicks, als die Jünger als die allerersten „Verlobten“ zusammen mit ihrem und unserem „Verlobten“, unserem Herrn und Heiland Jesus Christus das erste Mal den Kelch gemeinsam tranken. Und dort beim ersten Abendmahl zusammen mit den Jüngern stellt Jesus in Matthäusevangelium 26, 29 klar: „Ich sage euch aber, ich werde von jetzt an von diesem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken, bis zu jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde im Reiche meines Vaters.“

Nach dem Abendmahl mit den Jüngern, dem Verrat des Judas und der Verurteilung durch Pilatus bezahlte Jesus schließlich durch seinen bitteren Tod am Kreuz den traditionellen Brautpreis für uns als Braut. Er gab Sein Leben für dich und mich, darum ruft uns der Apostel Paulus auch in in 1. Korintherbrief 6,20 zu: „Denn ihr seid um einen teuren Preis erkaufft!“ Wir sind seine Braut, darum gehören wir nur Ihm allein und warten freudig auf die Heimholung/den Brautraub durch die Entrückung (Chuppah), auf dass wir dann als Braut Christi das zweite Mal mit Ihm zusammen aus dem Kelch trinken, wenn wir die Hochzeit (Nissu'in) des Lammes feiern. Den Ort dafür hat unser Bräutigam getreu der jüdischen Tradition dann auch schon fertig zubereitet, wie Er uns in Johannesevangelium 14, 2-3 versprochen hat: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß auch ihr seid, wo ich bin.“

Nach Ablauf der sieben Jahre „in privater Atmosphäre“ im Himmel, die eine Entsprechung für die sieben privaten Tage des neu vermählten Paares in ihrem neuen Heim sind, stellt der Bräutigam Jesus Christus schließlich der ganzen Weltgemeinschaft (symbolisiert durch das Dorf mit den Spähern) die Gemeinde als seine Braut vor, wenn Er zusammen mit allen Heiligen und allen Engeln als hochzeitlichem Geleitzug für alle Welt sichtbar auf die Erde zurück kehrt. Als siegreicher König der Könige feiert Er schließlich ein weltweites Fest des Friedens und der Gerechtigkeit im Tausendjährigen Reich.

In diese letzten Stunden vor der öffentlichen Darstellung der Braut vor dem ganzen Dorf,

d.h. also in die letzten Jahre der Trübsalszeit vor der zweiten und für alle Welt sichtbaren Wiederkunft Jesu zusammen mit uns als seiner Braut, fällt das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, welche Jesus als Bräutigam mit ihren brennenden Fackeln erwarten.

Dies behalte zum besseren Verständnis der folgenden Zeilen bitte in Erinnerung!

Wichtig zu wissen ist hier auch, dass in vielen Bibelstellen Israel als „Knecht des Herrn“ beschrieben wird, so z.B. in Jesaja 1, 8 „Du aber, Israel, mein Knecht ...“, in Psalm 136, 22: „... als Erbe seinem Knechte Israel ...“ oder auch in 3. Mose 25, 43: „Denn auch sie sind meine Knechte, die ich aus Ägyptenland geführt habe.“

Im Tausendjährigen Reich erhalten all die „braven und treuen Knechte“ aus Matthäusevangelium 25, 14-30 ihren Lohn - Zusammen mit den schon zuvor hingerichteten Märtyrern - als Verwalter, indem sie wichtige Funktionen innehaben, denn ich bin mir sicher: Die Verheißung, dass diese treuen und ausharrenden Knechte aus der Trübsalszeit über „vieles gesetzt“ werden, ist buchstäblich zu verstehen, nicht zuletzt auch, weil, wie wir ja vorhin schon gelesen haben, Offenbarung 20, 4 über sie klar verkündet: „... und sie lebten und regierten mit Christus tausend Jahre.“

Diese Unterteilung in treue und untreue, in brave und faule Knechte findet ihre Entsprechung auch in der Unterteilung in Schafe und Böcke, also in jene, welche den verfolgten Gläubigen in der Endzeit tatkräftig zur Seite gestanden bzw. sie im Gefängnis besucht haben und jene, die sich buchstäblich einen Dreck um die Verfolgten und vom Antichristen gejagten Gläubigen gekümmert haben, worauf ich etwas später noch näher eingehen werde. Und vor diesem Hintergrund müssen wir die wartenden Jungfrauen sehen, das ist elementar für das tiefere Verständnis des Bibeltextes!

Doch wer ist nun mit den zehn Jungfrauen gemeint, wer sind die unklugen und wer die klugen unter ihnen?

Jesus antwortet auf dem Ölberg als jüdischer Rabbi, den die Jünger zudem auch noch für den Messias und zukünftigen König Israels halten, auf die Fragen seiner Jünger als Vertreter der Kinder Israels. Diese Feststellung ist ebenfalls elementar für die Deutung des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen!

Wir gehören folgerichtig also nicht zu den Jungfrauen, denn wir sind ja bildlich gesprochen während deren Stunden des Wartens auf den Bräutigam ja schon als Braut seit sieben Tagen (7 Jahren) mit dem Bräutigam verheiratet. Also kann es sich bei den Jungfrauen nur um jüdische Mädchen handeln.

Dieses Gleichnis ist eingebettet in die gesamte Schilderung des Geschehens während der großen Trübsalszeit in den beiden Kapiteln 24 und 25 des Matthäusevangeliums als Kontext und muss darum unabdingbar im Zusammenhang mit den darin beschriebenen Ereignissen direkt vor Jesu Wiederkunft gesehen werden. Umrahmt wird das Gleichnis von den zehn Jungfrauen zudem von sechs weiteren Gleichnissen: Vom Feigenbaum, den Zuständen wie zu den Zeiten Noahs, dem Dieb in der Nacht, dem Treuen und braven Knecht, den anvertrauten Talenten und von den Schafen und Böcken. In allen geht es um Wachsamkeit und Treue als Kennzeichen derjenigen, die nach dem Ende der sieben Jahre des Antichristen dann im Tausendjährigen Reich ebenso wie in der Ewigen Herrlichkeit mit dabei sind. Darum ist es nur folgerichtig, auch das unterschiedliche Verhalten der zehn Jungfrauen dahin gehend zu beurteilen!

Alle zehn Jungfrauen erwarteten den Bräutigam und machten sich gemeinsam auf den Weg, vermutlich zum Eingang des Ortes – ebenso wie in Israel der Begriff des Messias allgegenwärtig ist. Alle zehn „nahmen ihre Fackeln“. Bei einer am Tag beginnenden Feier hätte wohl niemand einen Leuchter benötigt, weshalb ich glaube, dass sie am Abend los zogen, zumal ja auch die meisten größeren Feiern nach Beendigung des Tagwerkes beginnen, damit auch alle daran teilnehmen können. Doch der Bräutigam kam nicht, er war in Verzug. Über dem Warten wurden alle zehn schläfrig und schliefen ein. Nach dem Erwachen mussten die fünf unklugen allerdings feststellen, dass der Fackelbehälter unter

dem Docht praktisch leer war und ihre Fackeln gleich nach dem Anzünden auszugehen drohten („unsere Fackeln erlöschen“).

Ich weiß nicht, wie lange sie üblicherweise als jungfräuliches Begrüßungsteam den Bräutigam zu begleiten hatten, wie lange sich dieses in ausgelassenes Singen, Tanzen und Trommeln gehüllte Treiben durch die Straßen des Ortes bis zum Festsaal hinzog, doch es muss eine etwas umfangreichere und entsprechend langwierige Zeremonie gewesen sein, sonst hätten die klugen Jungfrauen nicht so vehement mit einem deutlichen „Nie und nimmer“ die Bitte der unklugen abgelehnt, ihnen von ihrem Öl abzugeben, damit am Ende nicht alle zehn mit ausgebrannten Fackeln buchstäblich auf der Strecke geblieben wären. Da blieb also für die unklugen nur eines übrig: Zur nachtschlafenden Zeit einen Händler finden, der ihnen auf die Schnelle soviel Verständnis entgegen bringt, dass er ihnen auch sogleich das nötige Öl verkauft. Zugegeben, damals gab es keine Ladenöffnungszeiten wie heute, doch üblich war so ein Ansinnen mit Sicherheit nicht. Trotzdem gelang es ihnen, Öl zu besorgen. Doch während ihrer Suche nach einem Händler, des Kaufens des Öls und schließlich des möglicherweise längeren Rückweges bis zum Festsaal war nicht nur der Bräutigam mit seiner Braut erschienen, war nicht nur die Festversammlung durch die Straßen gezogen, begleitet von den fünf klugen Jungfrauen und ihren leuchtenden Fackeln, sondern hatten ebenso auch alle Gäste sich an ihre Plätze gesetzt, sodass der Zeremonienmeister die Tür hatte verriegeln können. Doch dann ein Klopfen an der Eingangstür des Festsaals: Die unklugen Jungfrauen baten um Einlass. Da der Zeremonienmeister ja nicht so einfach jeder daher gelaufenen Jungfrau aufschließen konnte, blieb ihm nichts anderes übrig, als den Bräutigam zu fragen, ob er die Mädchen kennen würde.

Die echten Jungfrauen mit ihren Fackeln hatten doch eben noch ihn und die Braut zu diesem feierlich geschmückten Ort hin geleitet und verzaubert mit dem fröhlichen und beschwingten Gesang ihrer hellen Stimmen. Doch diese hier, nein, wer auch immer sie sein mochten, er kannte diese Stimmen nicht. „Nein“, so seine Antwort, „ich kenne euch nicht“, - und nimmt man den Urtext zur Hand, so kann man auch übersetzen: „Ich erkenne euch nicht wieder!“ - und so blieb die Tür verschlossen!

Was verbindet nun die klugen Jungfrauen in diesem Gleichnis mit den klugen und treuen Knechten? Sie alle konnten an ihrer buchstäblich allseits bereiten Haltung erkannt werden, die einen am Versorgen der Flüchtlinge oder der Gefangenen, die anderen am fürsorglichen Umgang mit den Mitknechten oder dem klugen und Gewinn bringenden Einsatz der ihnen anvertrauten Talente. Die klugen Jungfrauen zeichneten sich dementsprechend durch die Einsatzbereitschaft ihrer Fackeln aus, hatten sie doch für alle Eventualitäten vorgesorgt, um eines auf jeden Fall und unter allen Umständen zu können: Den ihnen übertragenen Auftrag erfüllen!

Und die unklugen Mädchen? Nun, mit dem untreuen Knecht, dem Faulen und seinem vergrabenen Talent und den Liebes- und Hilfsdienstverweigerern hatten sie eines gemein: Sie erfüllten allesamt ihren Auftrag nicht, taten nicht das, was man jeweils entsprechend ihres Auftrags von ihnen erwartet hatte. Und diese Haltung hatte ihren Grund!

Manche Ausleger glauben, dass mit dem Öl in den Lampen/Fackeln der Heilige Geist gemeint sein könnte. Nun, ich kenne keine Bibelstelle, wo beschrieben wird, dass man den Geist Gottes kaufen könnte wie die unklugen Jungfrauen es ja tatsächlich mit dem Öl taten, nicht zuletzt auch, weil die klugen es ihnen empfohlen hatten. Auch bedeutet die Erwähnung von Öl in der Bibel nicht jedesmal automatisch auch eine Anspielung auf den Heiligen Geist, gibt es doch genügend Stellen in der Heiligen Schrift, wo Öl eine Rolle spielt, jedoch schlicht und einfach als das, was es zu allererst einmal war: Ein Grundnahrungsmittel wie auch Brennstoff. Öl gab es in ausnahmslos jedem Haushalt, kaum ein Mahl ohne Öl zumindest als Zu- oder Beigabe, kein Haus ohne Beleuchtung

mittels Öllampen oder Fackeln, dazu noch die Verwendung des Öls für die Herstellung von Kosmetik und Medizin, ja, im Grunde war Öl das Lebenselixier im Orient schlechthin. Als Beispiel nehmen wir einmal die Geschichte vom Wunder im Hause der Wittve von Sarepta, welches uns in 1. Könige 17 geschildert wird und wo der Prophet Elia der total verarmten allein erziehenden Mutter in Vers 14 verspricht: „Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.“ Hätte das Öl hier irgendeine besondere geistliche Bedeutung, was entspräche dann wohl der des Mehls? Die theologische Hervorstellung des Öls bzw. die Ausblendung des (im Text gleichberechtigten) Mehls wäre ja absolut einseitig. Beide sind schlicht und einfach Mittel zum Zweck des Überlebens und verdeutlichen, wie der Herr an die Seinen denkt, wenn sie Ihm treu ergeben sind und Ihn an die erste Stelle setzen.

Vor allem aber möchte ich daran erinnern, dass es beim Gleichnis von den zehn Jungfrauen nicht um die Gemeinde geht, nicht um den Unterschied zwischen feurigen Christen und frommen Mitläufern, es geht hier einzig um die Zeit am Ende der großen Trübsal vor dem Hintergrund der Heilsgeschichte Israels bei der sichtbaren Wiederkunft des Messias!

Wer ohne Leuchter, ohne Licht unterwegs ist, der kann weder etwas sehen noch selbst gesehen werden. Aber war es das, was die unklugen davon abhielt, dem Bräutigam ebenfalls entgegen zu gehen? Hätten sie nicht wenigstens im Fackelschein der anderen fünf mit laufen können? Anscheinend nicht, denn wer die brennende Fackel hatte, der gehörte untrüglich dazu, konnte sein Tanzen und Singen lebhaft ausgestalten mit dem Lichterglanz seiner Hochzeitsfackel, weshalb die klugen fünf auch nicht bereit waren, von ihrem Öl abzugeben und somit ihre Fackeln ausgehen zu lassen. Die Fackel war das unübersehbare Erkennungszeichen, die Legitimation, vorher vom Hochzeitsorganisator ausgewählt und somit auch ausgestattet worden zu sein. Darum ist anzunehmen, dass allen Jungfrauen genügend Öl bereit gestellt worden war, ebenso wie im anderen Gleichnis jeder Knecht genügend Talente bei der Abreise des Herrn der Knechte erhalten hatte, um ihrer Berufung gerecht werden zu können. Hier würde mich interessieren, was wohl die unklugen fünf gerade taten, als die klugen fünf die Vorratsfläschchen mit Öl einpackten, ob sie tatenlos daneben oder schon tratschend draußen standen. Wie dem auch sei, ich sehe im Öl zu allererst eine Entsprechung für die Talente wie auch den Fürsorgediensten an den Flüchtlingen und Gefangenen in den anderen Gleichnissen. In allen sticht eines geradezu hervor: Alle Treuen gingen sozusagen „die zweite Meile“, hatten den längeren Atem. Sie gleichen jenen in 1. Könige 19, 18, welche nach den Worten des Herrn „ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal“. Hierzu schildert uns 1. Könige 18, 1-16 sehr plastisch, was es bedeutet, selbst in lebensbedrohlichen Zeiten und unter Verfolgung des wahren Glaubens täglich neu seine Treue dem Herrn gegenüber zu beweisen: „Und nach langer Zeit, im dritten Jahre, erging das Wort des HERRN an Elia also: Gehe hin, zeige dich Ahab, damit ich regnen lasse auf den Erdboden. Und Elia ging hin, um sich Ahab zu zeigen. Es war aber eine große Hungersnot zu Samaria. Und Ahab rief Obadja, seinen Hofmeister. Obadja aber fürchtete den HERRN sehr. Denn als Isebel die Propheten des HERRN ausrottete, nahm Obadja hundert Propheten und verbarg sie in den Höhlen, hier fünfzig und dort fünfzig, und versorgte sie mit Brot und Wasser. So sprach nun Ahab zu Obadja: Ziehe durch das Land, zu allen Wasserbrunnen und zu allen Bächen; vielleicht finden wir Gras, um die Pferde und Maultiere am Leben zu erhalten, daß nicht alles Vieh umkomme! Und sie teilten das Land unter sich, um es zu durchziehen. Ahab zog allein auf einem Wege und Obadja auch allein auf einem andern Weg. Als nun Obadja auf dem Wege war, siehe, da begegnete ihm Elia. Und als er ihn erkannte, fiel er auf sein Angesicht und sprach: Bist du nicht mein Herr Elia? Er sprach zu ihm: Doch! Gehe hin und sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist hier! Er aber sprach: Was habe ich

gesündigt, daß du deinen Knecht in die Hand Ahabs geben willst, daß er mich töte? So wahr der HERR, dein Gott, lebt, es gibt kein Volk noch Königreich, dahin mein Herr nicht gesandt hätte, dich zu suchen. Und wenn sie sprachen: «Er ist nicht hier», nahm er einen Eid von jenem Königreich und von jenem Volk, daß man dich nicht gefunden habe. Und du sprichst nun: Gehe hin, sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist hier! Wenn ich nun von dir ginge, so würde dich der Geist des HERRN hinwegnehmen, ich weiß nicht wohin; und wenn ich dann käme und es Ahab sagte, und er fände dich nicht, so würde er mich töten; und doch fürchtet dein Knecht den HERRN von Jugend auf! Ist meinem HERRN nicht gesagt worden, was ich getan habe, als Isebel die Propheten des HERRN tötete, daß ich von den Propheten des HERRN hundert verbarg, hier fünfzig und dort fünfzig, in Höhlen, und sie mit Brot und Wasser versorgte? Und du sprichst nun: Gehe hin, sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist hier! Er würde mich ja töten! Elia sprach: So wahr der HERR der Heerscharen lebt, vor dem ich stehe, ich will mich ihm heute zeigen! Da ging Obadja hin, Ahab entgegen, und sagte es ihm; Ahab aber kam Elia entgegen.“

Menschen vom Schlage eines Obadja sind es, die Jesus meint, wenn Er von jenen spricht, die Ihn während der blutigen Verfolgung durch die Geheimpolizei des Antichristen „im Gefängnis besucht“ oder als „Flüchling aufgenommen“ haben. Denn unter der Schreckensherrschaft des Antichristen gibt es eine dem Holocaust vergleichbare Verfolgung, „wie von Anfang der Welt an bis jetzt keine gewesen ist und auch keine mehr kommen wird“! Sobald ein jüdischer Gläubiger seine Berufung, ein „Licht unter den Nationen zu sein“, ernst nimmt, so hat dies sehr wahrscheinlich den Märtyrertod zur Folge. All jene, die nicht das Malzeichen des Tieres angenommen haben, sind brutalster Hetze und blutigster Verfolgung ausgesetzt, wissen nicht, womit sie ihr Leben bestreiten oder wo sie sich noch verstecken sollen, ständig auf der Flucht, weder Tag noch Nacht in Sicherheit. Dann sind sie ganz allein auf Gottes Versorgung angewiesen, welche ihnen zukommt durch die Liebesdienste derjenigen, die bei Jesu Wiederkunft schließlich als „Schafe“ zu Seiner Rechten stehen dürfen. Sie sind es, die sich Tag für Tag selber zusätzlich in Gefahr bringen, indem sie aus Liebe und unzerbrüchlicher Treue Gott gegenüber all jenen dienen, die um Seines Namens Willen Verfolgung, Hunger und Kerkerhaft ausgesetzt sind.

Bei allen „treuen und braven Knechten“ ebenso wie bei den „klugen Jungfrauen“ war letztendlich ganz allein entscheidend, was jeder mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln/Gaben gemacht und ob er bis zum Ende ohne Unterlass und ohne Unterbrechung - durch einen leichtfertigen und sündhaften Lebensstil - durch gehalten hatte. Entscheidend war die gründliche und vorsorgende Überlegung dahinter, die innere Haltung, auf jeden Fall und unter allen Umständen sich als treu und zuverlässig zu erweisen und somit dem Auftraggeber/Herrn seine Hingabe und Liebe zu beweisen. Dieses Verhalten bekundete: „Ich gehöre dazu! Was immer auch geschehen mag, Herr, ich lebe meine Berufung. Du kannst auf mich zählen!“

Alle zehn Jungfrauen waren sozusagen vom Hochzeitsorganisator ganz offiziell berufen worden, zum Begrüßungsteam zu gehören, alle hatten Fackeln und Öl genug vor Ort, doch nur die klugen fünf dachten daran, dass der Docht ja nicht von alleine Brennkraft hat, bzw. das Öl vom letzten Mal in den Fackelbehältern nicht reichen könnte, und so nahmen sie auch - eine Extraportion - Öl mit auf den Weg. Oder um es anders auszudrücken: Wachsamkeit beginnt vor Antritt der Reise!

Wann kam denn der Bräutigam? Nicht zur üblichen Stunde am frühen Abend, er hatte buchstäblich Verspätung: „Als nun der Bräutigam sich verspätete, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: ‘Schaut, der Bräutigam! Geht los um ihm zu begegnen!’“ Also um Mitternacht, wenn die Nacht am dunkelsten ist!

Ein wenig Verspätung ist in Ordnung, jedoch erst um Mitternacht? Nun gut, dann eben mal schnell die Fackeln angezündet und los! Doch weil der Rest Öl nach dem Anzünden im Nu verbraucht war, riefen die unklugen erschrocken: „Unsere Fackeln gehen aus“. Sie hatten am Abend schon nicht nachgeschaut, ob überhaupt noch Öl in den Fackelbehältern unter dem Docht war, und selbst beim Anzünden schauten sie nicht nach, erst als die brennenden Fackeln schließlich erloschen, wurde ihnen ihre Leichtfertigkeit, ihre Dummheit bewusst. Dann sahen sie, wie die klugen aus ihren Gefäßen Öl nach gossen. Ich frage mich, ob sie überhaupt bemerkt hatten, dass die klugen die ganze Zeit des Wartens über Fläschchen mit zusätzlichem Öl bei sich getragen hatten. Doch dann hätten sie selber ja nochmal nachfassen können, wie auch immer. Ich glaube vielmehr, dass sie sich gar nicht richtig informiert hatten über den Ablauf, was es als „Fackelträgerin“ üblicherweise zu beachten und ggf. auch noch vorzubereiten galt. War ihnen die Wichtigkeit und Ehre dieser hohen Berufung nicht bewusst, ja, womöglich sogar egal, Hauptsache nachher feiern, aber richtig? „Ich bin ja schließlich berufen, also werde ich schon rein kommen.“

Israel gilt in der Bibel als Licht unter den Nationen. In den Tagen der Endzeit ist es sozusagen ihr ganz besonderes Vorrecht, ja, ihre Berufung, dem mitsamt seiner Braut zurück kehrenden Messias entgegen zu gehen.

Dass nur etwa 30 Prozent der Juden in Israel sich als tief religiös bezeichnen, zeigt deutlich, dass Israel zwar dem Stande, jedoch noch lange nicht dem Zustande nach als auserwähltes Volk, als zu 100 Prozent leuchtendes Zeugnis Gottes lebt. Und wie viele davon sind tatsächlich gläubig und nicht nur religiös? Wieviel Prozent sind es in den Wirren des antichristlichen Reiches, zumal die wieder Geborenen ja schließlich kurz zuvor schon als Teil der Braut des Lammes entrückt wurden, das heißt, wieviele erkennen und bekennen in diesen letzten sieben Jahren den wahren Messias Jesus Christus, ja, wessen Fackel wird bei Jesu Wiederkunft brennen? Wenn dann der Bräutigam Yeshua Hamashiach zurück gekehrt ist und für alle Welt sichtbar seine Herrschaft angetreten hat, ist es zu spät, bildlich gesprochen Öl zu kaufen, also nochmal schnell die Torah zu studieren und sich upzudaten in Sachen Messias & Co., denn dann werden nur diejenigen am Festmahl teilnehmen, also zu seiner Rechten stehen dürfen als zukünftige Bewohner des Tausendjährigen Reiches, die ihn im festen Glauben erwartet und willkommen geheißen haben - denke hier einmal über die Protestworte der wütenden Juden Jesus gegenüber nach in Johannesevangelium 8, 33: „Wir sind Abrahams Kinder ... wie kannst du da sagen, wir sind ...?“ Diese Protestierer zur Zeit Jesu glaubten allen Ernstes, sie wären schon deshalb auf jeden Fall errettet gewesen, weil sie ja Juden und Nachkommen Abrahams waren, ebenso wie die unklugen Jungfrauen Einlass verlangten als ursprünglich berufene Fackelträgerinnen. Doch in den Tagen der Endzeit zum Licht der Nationen, zur Fackelträgerin berufen zu sein, genügt nicht, wenn nicht die glaubende und erwartungsbereite Herzenshaltung dahinter steht. 4000 Jahre nach Abraham wartet Israel in der Trübsalszeit immer noch auf den verheißenen Messias, doch nur die wenigsten haben erkannt, was bildlich gesprochen die Stunde geschlagen hat und bereiten sich gründlich auf sein unmittelbar bevorstehendes Kommen vor – auch wenn der genaue Zeitpunkt unbekannt ist, ja, der Bräutigam Jeshua Hamashiach schon längst überfällig zu sein scheint. Denn wir müssen uns bei diesem Gedanken der „Verspätung des Bräutigams“ über zwei Dinge im Klaren sein:

Zum einen bedeutet die Entrückung nicht, dass dann sofort der Antichrist vor die Kameras tritt und die „offizielle Endzeit“ als eröffnet erklärt. Fest steht nach dem Wort Gottes ja nur, dass die Braut Jesu, die Gemeinde auf Erden sein „Offenbahrwerden“ aufhält und darum zuerst entrückt werden muss, damit der Sohn der Zerstörung überhaupt voll in Erscheinung treten kann. Wann er dies tatsächlich tut, ob schon am selben Tag oder erst ein paar Wochen später, darüber findet sich keine Aussage in der Bibel.

Zum zweiten feiern wir als Braut nicht nur die Hochzeit des Lammes, haben anschließend nicht nur eine Zeit der „intimen Gemeinschaft“ gleich dem jungen Brautpaar im Gleichnis aus der Zeit Jesu, also zusammen sieben Jahre, sondern werden zuerst den letzten Teil dessen abschließen, was uns nach der Verwandlung zu solchen, die angetan sind mit dem Herrlichkeitsleib, noch mit unserem vorherigen Dasein als Erdenbürger verbindet, die Bewertung unseres Lebens als Gotteskind: Gemäß der Schriftstellen in Römerbrief 14, 10, 1. Korintherbrief 3, 13-15, 2. Korintherbrief 5, 10 und Offenbarung 22, 12 wird nach der Entrückung jeder Mensch zuerst über die Stufen hinauf steigen auf das Siegerpodest, vergleichbar mit der Kürung des Fußball-Weltmeisters auf dem Siegerpodium, welches in der Mitte der Arena im Anschluss an den Abpfiff aufgebaut wird. Was oft als „Richterstuhl Christi“ übersetzt wird, bedeutet wörtlich „Podest/Stufe/Treppe“ und meint eben jenes Siegerpodium, welches in der Antike über eine „Stufe“ zu besteigen war. Dort wartet unser Herr schon auf Seinen treuen Diener bzw. Dienerin, um das finale Urteil über unser Leben zu sprechen und uns zu belohnen. Doch selbst wenn am Ende das meiste von unserem Lebenswerk „verbrennen“ sollte, weil wir zu viel im Eigensinn statt unter Seiner Führung getan haben, werden wir das Ewige Leben nicht verlieren, sondern jubeln über Seine Liebe und Gnade und uns freuen auf die Ewige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn!

Dieses „Beschauen“ aller Gläubigen erinnert mich ein wenig daran, wie eine Braut sich nach der Begegnung mit ihrem Liebsten dreht und wendet, um sich in ihrem Glanz und ihrer bezaubernden Schönheit zu präsentieren – sein Lob, seine verliebten Blicke und der Freudentanz mit ihm sind ihr gewiss. Und ebenso sehe ich das „Preisgericht“ vor der Hochzeit des Lammes – indem jeder Gläubige sich präsentiert, präsentiert sich insgesamt die ganz Gemeinde, also die Braut selbst!



„Wir wollen uns freuen und jubeln und ihm die Ehre erweisen. Denn gekommen ist die Hochzeit des Lammes und seine Frau hat sich bereit gemacht. Sie durfte sich kleiden in strahlend reines Leinen. Das Leinen bedeutet die gerechten Taten der Heiligen.“
Offenbarung 19, 7-8

Wie lange sich jedoch diese Zeremonie hinzieht, ehe die Hochzeit und mit ihr dann die sieben Jahre beginnen, ab wann also bild gesprochen die Sanduhr umgedreht wird, darüber schweigt sich die Bibel ganz bewusst aus. Und da der genaue Startzeitpunkt unbekannt ist, kann auch niemand wissen, wann die sieben Jahre um sind und der Bräutigam am Himmel erscheint – und es sind Tage und Wochen, die finsterner als finster sind, nach dem Wort Gottes „wie noch keine je gewesen sind und auch keine mehr sein werden“. Da wird so mancher aus Verzweiflung klagen: „Wenn nicht jetzt in dieser dunkelsten aller Stunden, wann dann, Herr? Wann kommst Du endlich, Herr, wie lange noch?“ Vielen scheint es so, als würde der Bräutigam sich verspäten. Doch Er kommt, um Mitternacht, wenn die Nacht am dunkelsten ist – und nur fünf der zehn Jungfrauen gehen mit Ihm zusammen hienin zum Freudenfest!

Ich bin zutiefst erschüttert über die Tatsache, dass es nur 144000 aus dem Volk Israel sind, die von Gott versiegelt werden können, um gerade in den dunkelsten Tagen als Endzeitmissionare ein „Licht“ zu sein für viele Orientierung und Heil Suchende aus dem eigenen Volk und ebenso für viele Menschen aus den „Nationen“. Allerdings, und das ist wiederum das ermutigende, finden durch ihren weltweiten Missionsdienst („bis an die Enden der Erde“) noch Millionen zu Christus, von denen wir dann jedoch die meisten in Offenbarung 7, 9 als Märtyrer vor dem Thron Gottes wieder sehen, „eine große Schar,

die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen“.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen ist also nicht als pneumatologische Lehraussage gedacht - Pneumatologie ist das Studium der biblischen Lehren über den Heiligen Geist - sondern dient letztenendes nur einem einzigen Zweck: Wie in den anderen Gleichnissen in den Kapiteln 24 und 25, des 13. Kapitels des Markusevangeliums und des 21. Kapitels des Lukasevangeliums, so auch hier warnt Jesus die Jünger, aber vor allem all jene aus dem Volk Israel, die unter der Diktatur des Antichristen ausharren, sich vorsorglich darauf einzustellen, dass Sein Kommen sich hinaus zögern und zur finstersten Stunde ereignen könnte und darum Vorsorge für alle Fälle zu treffen: „Darum seid wachsam – und man könnte auch übersetzen „seid in Bereitschaft“ - , denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde!“

Ich hoffe, ich konnte dich auf der Grundlage der Heiligen Schrift überzeugen, dass wir als Kinder Gottes weder zu den „treuen Knechten“ noch zu den „Schafen“ und auch nicht zu den „klugen Jungfrauen“ gehören.

Wir sind die Braut, die zusammen mit Christus als Bräutigam unter Begrüßung durch die treuen Fackelträgerinnen aus dem Volk Israel auf die Erde zurück kehren, um bei seiner Wiederkunft das Ende der Herrschaftszeit des Antichristen zu besiegeln und das Freudenfest des Tausendjährigen Reiches einzuleiten!